



Schwarze Schwäne in der Kunst Teil 3

Adam Fuss:
Ohne Titel aus der Serie
My Ghost, 2000
Daguerreotypie
27,9 × 35,6 cm

Erwartet oder unerwartet hat sich die Zahl der weiblichen Käufer 2019 im Vergleich zu 2018 um weitere 9% auf nunmehr 36% erhöht. Diese gaben durchschnittlich deutlich mehr für Kunst als die Männer im Vergleichszeitraum aus. Damit guckte der Schwarze Schwan namens Altruismus, ein Tier, das womöglich schon länger nach einem geänderten Lifestyle sucht, bereits letztes Jahr unter einer Zahlendecke hervor. Wer oder was ist ein Schwarzer Schwan? «Er kommt in der Natur extrem selten vor. Noch wichtiger aber ist: Es gibt ihn. Er verkörpert das Restrisiko», schrieb im März 2011 und nicht gestern der Autor und Journalist Gabor Steingart, als er sein Buch mit dem Titel «Das Ende der Normalität» veröffentlichte. **Die Wirkungsmacht des Schwarzen Schwans in der Kunst zeigt sich nach einem längeren Vorlauf nicht nur in Form von Solidaritätsappellen der Galerien und Museen. Die neue Macht geht inzwischen unausweichlich von den sammelnden Frauen aus.** Frauen sind die unerwarteten Vorboten einer neuen Kultur, wenn nicht sogar einer neuen Form von Wirtschaft, die zuvor nur selten auf stark veränderten Prämissen aufbauen konnte. Corona ist den Frauen zu Hilfe gekommen, insofern der Lockdown ihre Nachdenklichkeit, ein Überdenken des Bewusstseins befördert und vielleicht übernommen hat: Noch nicht dort, wo akute Not grassiert, aber dort, wo Home Offices funktionieren und neue Formen geistiger Kreativität erblühen. Wir sind bereit, wenngleich oftmals noch theoretisch, Denkgewohnheiten zu dekonstruieren, zum Beispiel, wie noch Georg Baselitz sagte, dass Frauen angeblich nicht malen können. Wir sind mit etwas Nachhilfe bereit, die Wirkungsmacht von Diskursen zu prüfen. Normative Ideale, warum muss es zum Beispiel Kriege geben, wenn eigentlich alle Frieden wollen, werden öfter als früher als Konstruktionen durchschaut, die sich noch vor Eintritt in das Himmelreich ändern lassen sollten. Die alte Kultur, die auf jahrtausendealten, stets patriarchalen Wirtschaftssystemen basiert, beginnt nicht nur durch Quotenappelle zu bröckeln. **Viele einst feministische Credos gelten nun in den Salons. Inzwischen fühlen sich die Feinde alter Patriarchen wie bei starrsinnigen Falschfahrern in der Überzahl. Die Umklammerung einzelner Subjekte mit der Macht beginnt sich zu lösen. Wir spüren im Kulturbereich, dass die Zeit gekommen ist, viele alte Bindungen zu überdenken.** Wir erkennen, dass niemand und fast nichts unabhängig von kulturellen Formen existiert. Neben dem Genie namens Picasso erschrecken wir vor seinem kaum tolerierbaren Umgang mit Frauen zurück. Warhol wiederum, der Inbegriff eines Menschen, der keine Meinung zu haben schien, verkörperte als Genie jene Persönlichkeit, die vielleicht zu oft mit den Ohren sieht und malt. Wir liebten und lieben sie beide, aber womöglich bewundern wir heute andere.

Wir fragen durch eine Ausstellung 2019 auch, warum Emil Nolde während der Weltkriegsjahre seine «ungemalten Bilder» malen und nach 1945 den erhabenen Helden der Moderne in Deutschland und die «innere Emigration» personifizieren konnte, obwohl er nach 1933 ein Feind der Juden und ein recht glühender Nazi war. Wir durchschauen Worte und Zeichen, die allein dem Branding dienen. Wir misstrauen performativen Akten, die offenkundig Macht und Umsatz zum Ziel haben. Das Virus hat den Lauf vieler Produkte gestoppt, hat Lieferketten gebrochen, für Schliessungen gesorgt und auf den Straßen, den Schienen und in der Luft den äusserlich lauten, CO₂-verursachenden Verkehr abrupt reduziert. Unverkauftes Öl liegt nun in den Bäuchen der Supertanker, sie können ihre Ladung bis auf weiteres kaum löschen. Die vielen Flugzeuge, wie auch andere Verkehrsmittel, werden in naher Zukunft im bestehenden Umfang nicht mehr gebraucht. Insofern geht nicht einfach eine Krankheit, COVID-19, zu Ende. Wir fassen gemeinsam eine geänderte Zukunft ins Auge und suchen nach Worten, vielleicht ohne den leicht inflationären Begriff der «Epochenwende». **Was suchen wir? Vielleicht, was längst nicht mehr allein die Frauen wünschen, freundlichere Formen von Körperlichkeit, reflektierte Formen von Ethik, eine feinere Aufmerksamkeit für das Andere. Vielleicht mehr zivilen Ungehorsam, wenn Zwangsbilder und Normen, ebenso wirtschaftliche Missstände, zu lange und zu deutlich fortbestehen.** Es geht nicht darum, Einzelgestalten, den einen ungeliebten Künstler, Politiker, Unternehmer, Personen, in denen wir womöglich Feindbilder identifizieren, abzustrafen und zu brandmarken. Es geht um neue Kunst und ein sozial angemessenes Verhalten, ebenso um das stets notwendige Arrangieren von Ordnungen, die wir im Kleinen wie im Grossen einzuüben und auf eine klare, aber auch milde Weise sicherzustellen versuchen. Die Kunst und der Beitrag nicht allein der Frauen besteht heute und in naher Zukunft aus der versuchten Rettung des Planeten, ebenso der versuchten Rettung jener Menschen, die noch zu selten oder gar nicht in der Lage sind, die Liebe zum Leben einschliesslich eines natürlichen Todes würdig zu erfahren und eine solche Liebe zumindest gelegentlich und in Ruhe zu durchdenken. Wenn Woodstock heute zu Hause stattfindet, springt es aus den Köpfen vielleicht auf viele Herzen über.

DR. THOMAS KELLEIN
Managing Director Bergos Berenberg Art Consult
thomas.kellein@bergos-berenberg.ch

Diese Publikation dient ausschliesslich zu Informations- und Marketingzwecken. Die bereitgestellten Informationen sind nicht rechtsverbindlich und stellen weder Finanzanalysen, noch einen Verkaufsprospekt, ein Angebot für Investmenttransaktionen, eine Vermögensverwaltung oder eine Anlageberatung dar und ersetzen keine rechtliche, steuerliche oder finanzielle Beratung.